

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 19-20

Artikel: Preisaufgabe der solothurnischen Militär-Gesellschaft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie es nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten den Menschen mit der Zeit gelang, Metalle zu schmelzen, wurden die Waffen aus Erz, und später, als sie auch Eisen zu benützen und verarbeiten lernten, aus Eisen verfertigt.

In den Pfahlbauten der Schweizer-Seen (den Ueberresten von den alten Wohnstätten längst untergegangener Völkerstämme) findet man noch die steinerne Waffen, von denen (ein Beweis menschlichen Kunstfleißes) einige sogar mit Verzierungen versehen sind.

Noch heute bedienen sich einige wilde Völkerschaften Amerikas steinerne Streitärte. Wie steinerne, findet man auch in der Gegenwart noch beinerne Waffen; so bedienen sich z. B. die Eskimo's zum Walross- und Seehundsfang noch heute eines Wurfspeeres mit beinerne Spitze.

Kimberer und Kelten hatten bronzene Waffen. — In der ältesten Zeit waren die Waffen der Griechen aus Erz verfertigt. Bei der Entdeckung Amerikas hatten die Mexikaner kupferne Waffen; den Amerikanern wie den Japanesen wurde das Eisen erst durch die Europäer bekannt.

Doch eiserne Waffen sind steinernen und bronzenen weit vorzuziehen. Seit der Mensch das Eisen kennt und zu benützen weiß, bildet dieses das wichtigste Material der Waffen. Das Eisen ist dasjenige Metall, welches die Natur vorzugsweise zur Kriegswaffe bestimmt zu haben scheint.

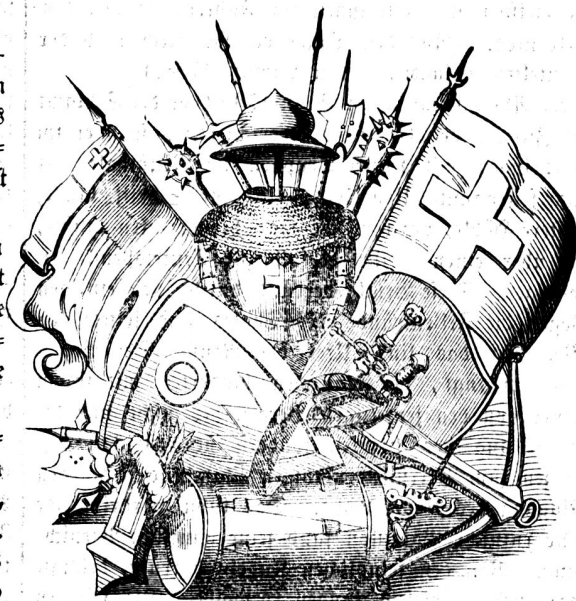
Außer dem Eisen finden aber noch verschiedene andere Materialien Anwendung. Zur Verfertigung von Bogen und Schleuder wurden Thiersehnen und Därme, oder Haare von Menschen und Thieren verwendet. Der Schaft der Lanzen und Wurfspeeren wurden aus hartem, zähem Holz verfertigt; Horn oder Holz fand bei dem Bogen Verwendung, Pfeile wurden aus

Rohr oder leichtem Holz angefertigt, zu den Spitzen von Speeren und Pfeilen wurde anfänglich Feuerstein oder Bein und später Eisen benützt. Armbrust und stählerne Bogen sind späterer Erfindung. Als Geschosse für die Schleuder bediente man sich Anfangs runder Kieselsteine, später aber auch bleierne Kugeln.

Um Brandgeschosse zu verfertigen, wurden die Spitzen der Pfeile in einen leicht brennbaren Stoff getaucht, dieser angezündet und dann abgeschossen.

Mit der Schleuder warfen die Gallier, um feindliche Ortschaften oder Lager in Brand zu stecken, statt gewöhnlicher Steine thönerne Kugeln, die mit brennenden Kohlen gefüllt waren.

Wir fügen hier eine Trophäe der ältesten Handwaffen bei.



(Fortsetzung folgt.)

Preisaufgabe der solothurnischen Militär-Gesellschaft.

(Schluß.)

IV. Beispiele aus der neuern Kriegs-Geschichte.

Anmerkung. Da Verfasser bei dieser Arbeit nicht literarische Hülfsmittel bei der Hand hatte, wie er sie gewünscht hätte, so muß er sich auf folgende Beispiele beschränken. Es wurde bei der Wahl derselben nicht nur auf ganz ähnliche Fälle, wie vorliegenden (Gefecht um ein Defile) gesehen, sondern die Beispiele schienen ihm auch annehmbar, wenn durch dieselben, obgleich anderer Natur, nur die erfolgreiche Vertheidigung eines Terrain-Abschnittes oder einer Lokalität durch eine kleine Truppenmacht gegenüber einer größern dargethan wurde.

1) In der Schlacht bei Groß-Aspern (Göllingen) den 21. und 22. Mai 1809 besetzten die Franzosen einen großen, bombensfesten Speicher von drei Stockwerken, dessen kleine Luflöcher zu Schießscharten benützt wurden und der, geräumig genug für eine Besatzung von einigen hundert Mann, ein furchtbares Reduit bildete.

Trotz der wiederholten, fast zahllosen Angriffe der besten Truppen, konnte es den Oesterreichern nie gelingen, die Franzosen aus dem Speicher zu vertreiben, durch dessen standhafte Vertheidigung der Rückzug der Armee gesichert wurde.

2) Nach der Schlacht bei Montenetto (April 1796) zog sich der österreichische General Provera auf den Gipfel des Cossaria zurück, wo er sich in den Ruinen eines alten Schlosses verschanzte. Vergebens wird er mit schweren Geschossen überschüttet, vergebens folgt Angriff auf Angriff; eine siegreiche Armee voll Begeisterung kann nicht mit ihm fertig werden.

Durch Hunger und Mangel an Munition mußte der General zur Uebergabe gezwungen werden. — Glücklicher als ihm gelang es dem General Steur, bei dem Angriff auf Salo durch den Feind abgeschnitten, sich in ein großes Gebäude zu werfen, wo er sich zwei Tage lang gegen die Angriffe der österreichischen Armee vertheidigte, nach Verlauf welcher Zeit er endlich befreit wurde.

3) Im Bendeer-Kriege vertheidigten sich 100 Republikaner in einer Kirche von St. Cyr gegen fast zehntausend Bauern; sie hinderten diese, die Kirche

anzuzünden und tödeten ihnen viele Leute. Die Bendeer entschloßen sich nach zwei Stunden vergeblicher Anstrengungen sich zurückzuziehen. Als die kühnen Republikaner diese rückgängige Bewegung sahen, öffneten sie die Thüren der Kirche, fielen über die feindliche Arriere-Garde her und richteten ein großes Blutbad unter derselben an.

4) Denkwürdig ist und bleibt vorzüglich die heldenmüthige Vertheidigung des Dorfes Hochkirch durch das erste Bataillon Markgraf Karl unter dem Major Lange, welches den Kirchhof besetzt hatte und, obgleich das Dorf in Brand geräth, die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abschlug, bis es, nachdem es sich verschossen hatte, mit dem Bajonett sich Luft zu machen versuchte, um wieder zur Armee zu stoßen. Nur wenigen ward dieser Lohn zu Theil; die meisten und mit ihnen ihr Führer, fanden den Heldentod. (Aus dem Lager bei Hochkirch nach der vereitelten Belagerung von Olmütz 1758.)

5) Als Scharow im Sept. 1799 (vor der Schlacht bei Zürich) den Gotthard überschritten, stieß er im Vordringen mit seinen Truppen im Reußthale auf das sogenannte Urnerloch, eine 80 Schritt lange, flachere Höhle, durch welche man hervorrücken mußte, um über einen steilen Abfall zur Teufelsbrücke zu gelangen. Diese Brücke verband durch einen einzigen Bogen die Felsenwände des Thales und leitete den Weg auf das linke Ufer der Reuß. Der Bogen war gesprengt, die Franzosen hinderten mit ihrem Feuer von den jenseitigen Bergen her nicht nur die Herstellung der Brücke, sondern sie bestrichen den ganzen zum Vorrücken nöthigen Platz und sogar den Eingang des Urner-Lochs. Das kühn vordringende erste russische Bataillon fand seine gänzliche Vernichtung. Von den feindlichen Kugeln begrüßt, drängte man sich in diesem langen Gewölbe. Die Hintern schoben die Vordern hinaus, wo die Letzten ohne Vertheidigung theils durch das jenseitige Feuer fielen, theils über die Felsen hinabstürzten. Der russische Feldherr mußte seine Zuflucht zur Umgehung nehmen.

6) Im Feldzuge der Ungarn gegen die Oesterreicher und Russen 1848 und 1849 bei dem Gefecht um den Paß Csucs, hatten die Ungarn unter dem Befehl des tapfern Majors Dobay mit 4 Kompagnien des 11. Jägerbataillons und 4 Geschützen einen Engpaß besetzt. Ein Bataillon G.-H. Carl-Ferdinand Infanterie wurde durch General Mardena zum Sturme beordert, jedoch durch Gewehrfeuer und Kartätschen mit einem solchen Verlust zurückgeworfen, daß das feindliche Infanterie-Regiment nicht mehr vorwärts zu bringen war.

Das nun zum Sturm vorgenommene Bataillon Sivkovich ging gleichfalls scheu und schwankend vor und machte Kehrt, ehe es in den Bereich des ungarischen Feuers kam. Da Mardena nun mit der Infanterie nichts mehr machen konnte, wollte er die Erstürmung der ungarischen Kanonen im Engpaß durch Kavallerie ausführen lassen! Eine Division Marschbaur-legers unter dem Kommando des Majors St. Naitin formirte sich zur Attaque; die Offiziere stellten sich an die Spitze und der Anprall wurde mit Muth und Entschlossenheit ausgeführt. Allein

das zu rechter Zeit gegebene Kartätschenfeuer und die durch Dobay links der Straße aufgestellten Tirailleurs richteten eine solche Verherrung unter ihnen an, daß sie sich in größter Unordnung die Infanterie mit sich fortreißend, auf die Flucht machten.

7) Bei der Schlacht von Kunnersdorf (12. August 1759) hatten die Oesterreicher unter Laudons Anführung den sogenannten Kuhgrund besetzt. Dieser ist ungefähr 400 Schritt lang, 10 und da wo er sich in die Minderung verliert 12 bis 15 Fuß tief und 50 Schritt bis 60 Schritt breit, ist aber an beiden Seiten sehr steil.

Hier zerschellten die unerhörtesten Anstrengungen der preussischen Soldaten. Die preussische Infanterie suchte den Hügel zu erklettern; es war aber nicht möglich hinauf zu kommen, und wenn auch hin und wieder sich einige mit Anstrengung ihrer Kräfte hinaufarbeiteten, so fanden sie auch ihren Tod und wurden von oben wieder in den Grund herabgeworfen. Das Würgen war auf beiden Seiten entsetzlich, weil die Truppen an manchen Orten nicht 50 Schritt auseinander standen und das Klein-Gewehrfeuer in seiner vollen Stärke wirkte. Die Preußen erlitten eine großartige Niederlage.

8) Ein Beispiel glücklicher Vertheidigung in großartigem Maßstabe geben die Verschanzungen der Oesterreicher bei Erler.

Brentano mit 6000 bis 8000 Mann hielt hier eine verschanzte Stellung auf dem rechten Moselufer bei Pellingen und auf dem Grünenberge besetzt. Der Prinz von Kirchberg mit einem höchstens gleich starken Korps stand bei Arbon. Die französische Armee des Centrums unter Bournouville bis zu 30,000 Mann verstärkt, sollte diese Korps zurücktreiben, um die Eroberung des linken Rheinufers zu vollenden. Der erste Angriff geschah am 6. Dezember. Der Prinz von Kirchberg, bei Zeiten vom Amarsch der Franzosen unterrichtet, eilte zu Brentanos Unterstützung von Arbon herbei, und beiden Korps vereinigt, gelang es, den Angriff des noch immer doppelt überlegenen Feindes gegen die Verschanzungen des Grünenberges glücklich abzuschlagen. Das Gefecht war lang und hartnäckig; die Franzosen hatten sich bereits des Verhaues am Fuße des Berges bemächtigt, und waren bis auf die Mitte der Höhe gelangt, als ein allgemeiner Angriff der Oesterreicher ihnen die errungenen Vortheile wieder entriß und sie zum Rückzuge in ihre erste Stellung nöthigte. Wiederholte Versuche der Franzosen vom 12., 13. und 14. Dezember hatten keinen glücklichen Erfolg, und Beurnouville, von der Unmöglichkeit überzeugt, die tapfere Vertheidigung dieser Verschanzung zu überwinden, gab seinen Plan ganz auf und führte die Armee in ihre Kantonnirungen zurück.

Treffende Beispiele über Lokal-Gefechte und wie mit geringen Kräften Großes geleistet werden kann, leistete General Molitor im Feldzuge in der Schweiz. Dieselben finden sich zusammengestellt im Handbuch für Schweizeroffiziere (Gehret), Zürich, Verlag von H. de H. Honegger. Statt diese Beispiele hier nachzuschreiben, wird, um Weitläufigkeiten zu verhüten, auf das erwähnte Werk selbst, welches sich in Hän-

den vieler Offiziere befindet, verwiesen. (Siehe Supplement-Band Seite 137—144.)

Im gleichen Bande (Seite 169—176) finden sich noch folgende Lokal-Gefechte verzeichnet, die hierher passen mögen und auf welche ebenfalls verwiesen wird.

1) Angriff und Vertheidigung des Pachthofes La Haye Sainte (Bruchstück aus der Schlacht bei Belle-Alliance).

2) Vertheidigung des Schlosses Dougemont in der nämlichen Schlacht.

V. Die Dispositionen des Angriffs und die Leitung desselben auf das gleiche Objekt.

Die Eroberung des oben beschriebenen Objekts nach den gegebenen Verhältnissen ist jedenfalls mit den größten Gefahren verbunden und verlangt entschlossene Truppen.

Nachdem wir mit gehbriger Marschsicherung gegen das äußere Defile vorgebrungen sein werden, treffen wir folgende Maßregeln:

Vorerst ist eine genaue Rekognosizirung des vorliegenden Terrains vorzunehmen. Man beobachtet die Aufstellung des Feindes, seine Befestigungsanlagen und Anordnungen, und namentlich wo seine schwachen und starken Seiten liegen.

Nachdem wir uns hierüber Gewißheit verschafft haben, gehen wir zum Angriff über.

Ueber die Höhe von Eschenholz und der Straße nach werden starke Plänklerketten entsendet, die sich so gedeckt als möglich dem Defile nähern, auf gedeckten Punkten sich festzusetzen suchen und ihr Feuer auf jeden Kopf richten, der hinter dem Damm und dem gegenüberliegenden Felsgrat sichtbar wird. Hinter diesen und unter dem Schutze ihres Feuers rücken kleinere Sturm-Kolonnen, mit Zimmerleuten an der Spitze, gegen den Damm vor, suchen mit Bockbrücken, langen Hölzern u. über das Wasser zu setzen und sich des Defiles zu bemächtigen. Die Abtheilung, die auf der Straße vordringt, sucht vermittelst Wagenbrücken sich dem Damm zu nähern. Diese Wagen müssen schon zum Voraus in Bereitschaft gehalten werden. Andere Sturmkolonnen suchen den Uebergang zum Schützenstand zu erzwingen. Die Angriffe müssen rasch und kräftig geschehen, während demselben werden sich auf dem Hügel vom Kobisei neue Plänklerketten formiren und den Feind lebhaft beschließen. Einmal errungene Vortheile müssen hartnäckig behauptet und dem Feinde keine Zeit gelassen werden, sich zu sammeln oder Verstärkungen heranzuziehen.

Nur auf diese Art wird es mit ungeheurer Aufopferung und allseitigem Zusammenwirken möglich werden, einen Eingang zu erzwingen. Ist solches geschehen, so säubern wir die Stellung vollends vom Feinde und nehmen von derselben Besitz, wobei wir aber immer auf einen allfälligen Rückzug Bedacht zu nehmen haben.

Beim Vordringen auf's erste Defile werden fast die gleichen Umstände eintreten. Wir suchen den Feind durch eine starke Plänklerkette auf allen Punkten zu beschäftigen und ihn so irre zu leiten. Hinter

den Plänklern folgen kleinere Sturmkolonnen, mit Zimmerleuten an der Spitze, welche die künstlichen Hindernisse beseitigen sollen. Hierauf kommen größere Abtheilungen in Kolonnen oder Linien formirt, um dem Angriff größern Nachdruck zu geben, und das Defile sogleich zu besetzen.

Durch Ueberzahl, Kühnheit und Geschicklichkeit kann uns das Eindringen in das Defile erleichtert werden. Wir müssen suchen, mit den Vertheidigern der Verschanzung handgemein zu werden, sie auf ihre Reserve zurückwerfen und auch diese zwingen, am Kampfe Theil zu nehmen. Durch die Raschheit unserer Bewegungen lassen wir den Feind gar nicht zu Athem kommen. Der Ausgang des Kampfes wird dann von unserer Bravour abhängen.

Anmerkung. Es ist eine allgemeine Regel, den Feind da anzugreifen, wo er schwach ist. Im gegebenen Falle scheint seine Schwäche links dem ersten Defile zu sein. Man könnte sich nun fragen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, den Hauptangriff dahin zu richten? Es wird hierauf aber zu bedenken gegeben, daß sich immer noch als Deckungsmittel gegen jene Seite der Bach befindet.

General-Befehl für den theoretischen Theil der Centralschule pro 1868.

Dauer der Schule.

Die Schule beginnt am 3. Mai (Einrückungstag), Nachmittags 4 Uhr, und endet den 14. Juni, Morgens, beziehungsweise für die Artillerie den 5. Juli (Entlassungstag).

Stab der Schule.

Kommandant: Herr eidg. Oberst Hoffstetter.

Dessen Stellvertreter: Herr eidg. Oberst Hammer, welcher vom 14. Juni an das Kommando übernimmt.

Verwalter des Materials, Bibliothekar: Herr eidg. Oberstlieutenant Müller.

Schuladjutant: Als solcher fungirt Herr Stabshauptmann Roth.

Kriegskommissär: Herr eidg. Oberstl. Pauli.

Dessen Gehülfe: Herr Stabsoberlieutenant Raschle.

" " " Stabslieutenant Müller, vom 14. Juni bis 12. Juli, für die Artillerie.

Schularzt: Herr Stabsoberlieutenant Dr. Lohner.

Pferdarzt: Herr Stabshauptmann Großenbacher.

Stabssekretär: Herr Härdi von Eglißwyl, bis 24. Mai.

" " Herr Göttlißhelm von Basel, bis 14. Juni.

Krankenwärter: Herr Eschaggular.

Lambour: Herr Schweizer, Jakob.

Planton: Herr Schenkel, Jakob, Wachtmeister.

Instruktions-Offiziere.

Herr eidg. Oberst v. Linden, für Reitunterricht.

" " " Hoffstetter, für Generalstabsdienst, Gefechtslehre u.